

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **13 (1931)**

Heft 29

PDF erstellt am: **13.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Subskriptionsannahme: Publicitas A.-G., Marktplatz 1, Winterthur, Telefon 18.44, sowie deren Filialen. Postfach-Konto VIII b 88 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Winter, M.-B., Telefon 27.52

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20 / Auslands-Abonnements pro Jahr Fr. 15.50 / Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließt sich in sämtlichen Buchhandlungen / Abonnements-Eingehungen auf Postfach-Konto VIII b 88

**Infektionspreis:** Die einpaltige Nonpareilgröße oder auch deren Nummer 30 Nr. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsgewährungen der Inserate / Inseratenabschluss Montag Abend

### Wochenronik

Schweiz

Was sich im deutschen Nachbarland im Großen abspielt, das bekam der Kantone Genéve in den letzten Tagen in kleinerem Ausmaß, aber doch bitter ernst zu verpacken, nämlich die unglückliche Verbundenheit von Wirtschaft und Politik. Die angesehene „Banque de Genève“, ein halb offizielles Privatinstitut, an dem der Staat mit 6 Millionen Aktienkapital beteiligt ist, war in Schwierigkeiten geraten, weil die Eingänge wegen der schlimmen Wirtschaftslage stoppten. Um die Folgen einer Katastrophe abzumildern, wurde sofort eine Hilfsaktion eingeleitet. Der Bundesrat legte der Genéve Regierung ein verhängnisvolles Darlehen von 15 Millionen zur Sanierung der „Banque de Genève“ und zur Umwandlung derselben in eine Staatsbank zu. Die Nationalbank, die Genéve Nationalbank, Filiale schweizerischer Großbanken offerierte ihre Mittel. Allein was geschah? Der Staat hat sich nicht an die Sanierungspläne der Regierung mit 48 sozialistischen und christlich-sozialen gegen 47 bürgerliche Stimmen ab. Dieser Entschluß, der die Demission des Genéve Finanzdirektors Ständerat Moriaud als Staatsrat nach sich zog, die „Banque de Genève“ schloß am letzten Samstag ihre Schalter. Nach wieviel die gestiegene Preiskurve und den Konturs hin-auszuweichen. Dieser letztere bedeutete nicht nur den Verlust des Aktienkapitals, sondern auch den Ruin von 7-800 kleinen Konten und die Vermehrung der Arbeitslosen um 1500 bis 2000 Köpfe. Merkenste erste Maßnahme behaupten, daß die schlimmsten Folgen dieser Bankaffäre abgemindert worden wären, wenn sich nicht die Politik hingemietet hätte. Die Hilfsaktion wäre technisch durchführbar gewesen, ohne die Schuldigen deshalb zu schonen. Die Genéve Bankangelegenheit hat bereits weitere Kreise in Mitleidenschaft gezogen.

### Musland

Am 15. Juli zur mitternächtlichen Stunde, da in Germanien wohl mander Sorgenvolle den Schlamm noch nicht getrocknet hatte, sprach Reichsfinanzminister Dietrich im Reichstag, dem alle deutschen Stimmungen angeschlossen waren, über die Lage der Reichsfinanz und die Notwendigkeit der Übertragung der Regierung an ihrer Beherrschung. Er rief die Notwendigkeit an die Bevölkerung des Landes den Mahrtrag, den Kopf nicht zu verlieren. „Kritisiert weniger, legt das Geld, das ihr habt in Umlauf, behaltet eure Kerzen“, so klang es durch das ganze Reich und darüber hinaus auch in die Schweiz, wo bis an die Meeresküste Belgiens und Hollands, wo sich im Hinblick auf die Reichsfinanz namentlich in den Fremdenorten schon starke Nervosität geltend macht. Der Umlauf, das Frank reich seine Kreditfähigkeit für Deutschland bis dahin an politische Zugeständnisse, wie Verzicht auf die Kolonien mit Verzicht auf die Kolonien, hat auch bei den Herren der Industrie, hat auch bei den Herren der Industrie entzweit und den regierungseigenen Nationalismus aufgeweckt. Die Zahlungseinstellung des zweitgrößten deutschen Geldinstituts, der Danabank (Danmarks- und Nationalbank) mußte in Verbindung mit der politischen Aufregung in manchen Kreisen alarmierend wirken. Man sieht die Regierung alle Kräfte auf, um den Krisis Wetter zu werden. Die jüngste Vorbereitung sieht eine Fortsetzung der bereits begonnenen Bankreife in bedäuntem Umfang vor. Banken und Sparkassen dürfen nur Auszahlungen vornehmen, wenn der Ausweis erbracht wird, daß die Gelder für Wohnzwecke oder öffentliche Ausgaben verwendet werden. Weitere Maßnahmen betreffen den Verzicht von ausländischen Zahlungsmitteln und Zahlungen in ausländischer Währung. Starke Hoffnungen legt man auf eine deutsch-französische-englische Missionierung, die auf den 17. Juli in Paris angelegt ist. An ihr sollen teilnehmen: Reichsfinanzminister Brüning, Außenminister Curtius, Finanzminister Vonderort, Moriaud und Ministerpräsident Vivaldi. Man ist in Berlin der Auffassung, daß nach dem Hoover-Moratorium für Europa nun auch ein politisches Moratorium geschaffen werden müsse. Es verlaute, daß Frank-

reich dem englischen und amerikanischen Einfluß nachgebend nun darauf verzichte, Bedingungen an die Anleihe zu knüpfen und daß dagegen Deutschland bereit sei, eine Erklärung abzugeben, wonach es alle seine Kräfte ausschließlich für den Frieden Europas mobil machen wolle. Inzwischen hat die Reichsregierung, die am

15. Juli fällige unaufhebbarer monatliche Rate der Reparationszahlungen an die Bank für internationalen Zahlungsausgleich geleistet. Diese letztere leistete den entsprechenden Betrag an die deutsche Reichsbankgesellschaft zurück. Mit dieser Regelung im Sinne des Hoover-Planes hat das Schuldentilgungsjahr tatsächlich begonnen. J. M.

Befremden über den Gemütern, daß man sich mit den Saffa-Geldern auf den Boden des modernen Geschäftslebens legen und sich mit einer Bank, die dem privaten Erwerbswesen dient, in Interessengemeinschaft begeben. Man empfand dies wie eine Art kapitalistischer Ausbeutung der Frauenbelegung. Diese Gegenartigkeit werden wir im folgenden näher behandeln. Unsere Umfrage in der Presse brachte uns eine ganze Anzahl Antworten, die die

## Der Saffa-Bürgschaftsfonds.

Auszug aus dem Bericht der Studienkommission.

Das Projekt

des Bürgschaftsfonds will das Saffa-Geld im wirklichen Sinne des Wortes für die berufliche und wirtschaftliche Erleichterung der Frau in der Schweiz verwenden und zugleich die weitgehende Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Kapitals möglich machen. Seine Hauptgedanken sind folgende:

1. Das vorhandene Kapital wird in fidejussorischen Papieren als Garantiefonds bei einer Bank angelegt und haftet als Bürgschaft für Darlehen, die von dieser Bank an Frauenvereine oder einzelne Frauen zu nachstehenden Zwecken gegeben werden:
  - a) Bei Einzelpersonen: für die berufliche Weiterbildung nach beendeter Berufsausbildung oder beendeten Berufsstudium (Auslandsaufenthalt u. f. w.); für die Gründung und Übernehmung eigener Unternehmungen; für die Erweiterung schon bestehender Geschäfte (Anschaffung von Maschinen, Materialien usw.).
  - b) Bei Vereinen: für Baufreie (Wohn- und Jugendvereine) für alleinlebende Frauen, Witwen, Frauenclubs usw.; für die Übernehmung eigener Betriebe und Unternehmungen (altpolnische Gasthäuser usw.); für die Durchführung besonderer Aktionen, durch die ein Verein genützt sein könnte, auf kurze Zeit Geld aufnehmen (Veranstaltung von lokalen oder regionalen Ausstellungen usw.).
2. Der Höchstbetrag für Darlehen ist für Vereine auf Fr. 20,000.—, für Einzelpersonen auf Fr. 5000.— angelegt, und die Dauer derselben in der Regel auf fünf Jahre beschränkt.
3. Eine schweizerische Großbank, mit der Verhandlungen angestellt worden sind, gewährt die Darlehen und verpflichtet sich, das zur Verfügung stehende Kapital in breiterer Höhe zu beschaffen, d. h. gegen die als Garantie bei der hinterlegten Fr. 350,000.— für insgesamt Fr. 1,050,000.— Darlehen zu geben.

Es eröffnet ferner, zunächst in einer ihrer Hauptüberlassungen, nach und nach auch in weiteren, besondere Abteilungen, deren Aufgabe es sein wird, Frauen und Frauenvereine in allen ihren Geldangelegenheiten Rat zu erteilen. Sie sieht für diese Abteilungen weibliches Personal heran und stellt sie unter die Leitung von im Haushalt versierten Vertrauenspersonen der Bürgschaftsgenossenschaft.

Durch die Beziehungen mit dieser Bank und die oben erwähnten Sonderabteilungen für Frauen erparnt die Bürgschaftsgenossenschaft beträchtliche Verwaltungs- und Informationskosten, sie erhält außerdem einen festen jährlichen Zufluß an ihre Unkosten und Propagandakosten, und ihren Darlehensnehmerinnen werden punkto Zins und Kommission seitens der Bank Vorzugsbedingungen eingeräumt.

4. Als Gegenleistung leisten die im Werk beteiligten Frauenvereine ihre Geldgeschäfte nach Möglichkeit über die Bank, mit welcher das Abkommen getroffen wird und sind ihr bei der

Befestigung ihres Institutes und seiner Verwaltungsstellen unter ihren Mitgliedern beifällig.

5. Eigentümer des Saffa-Kapitals wird die „Bürgschaftsgenossenschaft „Saffa“ der Schweizer-Frauen“.

Ihre Mittel bestehen aus: einem Stammkapital; einem verzinlichen Anteilskapital; einem Betriebskapital und den Reserven.

Ihre Mitglieder sind:

- a) die Gründermittglieder. Als solche gelten (sofern sie sich zur Mitwirkung an der Genossenschaft entschließen) alle diejenigen schweizerischen Frauenvereine, die durch den Beschluß der Plenarversammlung der großen Auslieferungskommission vom 29. Juni 1929 für ihren Anteil am Saffa-Kapital nicht schon abgefunden worden sind. — Diese Gründermittglieder erhalten ihre Genossenschaftsanteile nach einem noch auszuarbeitenden Schema geschenkt.
- b) die gewöhnlichen Mitglieder, Einzelpersonen, Vereine und Genossenschaften, die sich nach der Gründung durch die Zeichnung von ein oder mehreren Anteilsscheinen die Mitgliedschaft erwerben. Bei einer eventuellen Auflösung haben nur die Gründermittglieder Dispositionsrecht über das ursprüngliche Stammkapital.

7. Der Verwaltungsrat der Bürgschaftsgenossenschaft besteht aus: dem Geschäftsausschuß, dem Vorstand, der Generalversammlung und den Rechnungsrevisoren.

In der Diskussion vor und während der Plenarversammlung 1929 wurden gegen das Projekt hauptsächlich folgende Einwände geltend gemacht:

Es liegt kein Bedürfnis nach einer besonderen Darlehensinstitution für Frauen vor. Die Banken gewähren auch Frauen zu gleichen Bedingungen Darlehen wie den Männern, falls sie die gleichen Sicherheiten bieten.

Die Bürgschaftsgenossenschaft werde öfters dazu kommen, von Darlehensnehmern, die sonst keine anderen Sicherheiten zu bieten vermögen, die Bürgschaft von ein oder mehreren Drittpersonen verlangen zu müssen, weil sonst das Risiko für das Saffa-Geld zu groß werde. Damit aber rufe man direkt eine weitere Ausbreitung des an und für sich zu verneinlichen Bürgschaftswesens.

Zu einer Zeit, wo nur noch Großbetriebe rational und gewinnbringend arbeiten könnten, sollte man nicht hinter die Gemäuer von Darlehen an gewerbe- und handwerkliche Frauen zur Übernehmung unrationeller Kleinbetriebe zu ermutigen und dadurch die Zahl der unglücklichen Erbtöchter in Handel und Gewerbe zu mehren.

Das Saffa-Kapital sei als Bürgschaftsfonds großen Verlusten ausgesetzt und werde infolge dessen nach und nach veräußert.

Für einen Bürgschaftsfonds, der von den Frauen der ganzen Schweiz in Anspruch genommen werden dürfte, sei das zur Verfügung stehende Kapital von Fr. 350,000.— viel zu klein.

Abgesehen von diesen Hauptargumenten machte sich auch eine gewisse allgemeine ängstlich absehende Stimmung bemerkbar. Es lag wie ein

schwerer Schatten über dem Institut und seiner Verwaltungsstellen unter ihren Mitgliedern beifällig.

Ungeteilten Beifall fand ferner die Gewährung von Studienbarlehen. Zwar wurde betont, daß in einigen Berufen Studienbarlehen schon reichlich Hilfe gewähren. Von gewisser Seite wurde auch geltend gemacht, daß Studienbarlehen eigentlich vorzuziehen seien. Die Zürcher Frauenzentrale weist dagegen darauf hin, daß einzelne Frauen vielleicht lieber Darlehen als Stipendien in Anspruch nehmen.

Auch der Gewährung von Darlehen an Vereine wird große Sympathie entgegengebracht. Insbesondere wurde die Förderung alkoholfreier Wirtschaften und Gemeindefestivals lebhaft befürwortet.

Mit einigen Bedenken wird dagegen der Gewährung von Bürgschaftsdarlehen an Einzelpersonen entgegengehalten. Hier vermutet man das größte Risiko, und es wird dazu geraten, gerade in dieser Beziehung die allergrößte Vorsicht walten zu lassen. Aber nicht nur das größere Risiko spielt bei diesen Bedenken eine Rolle. Vereinzelt Antwortende, darunter auch einige erfahrene und erfolgreiche Geschäftsfrauen, sind der Auffassung, daß tüchtige Frauen bei den Banken nicht auf Schwierigkeiten stoßen. Man ziehe durch den Bürgschaftsfonds nur unwichtige Elemente an. Gegen diese Behauptungen wurde aber auch aus dem Kreis der Antwortenden selbst geltend gemacht, daß Frauen, die den Banken unsicher seien, unversenkelt durch ihre Persönlichkeit und die Ernsthaftigkeit und Vollbereitschaft ihrer Pläne genügend Garantien bieten würden. Ueber zwei Punkte haben sich die Antwortenden besonders entschieden geäußert. Einmal wurde die Unterbreitung von Höhe und Dauer der Darlehen (Fr. 5000.— auf fünf Jahre pro Einzelperson) öfters beanstandet. In vielen Fällen werde wirklich fruchtbarer Hilfe bei diesen engen Grenzen nicht gewährt werden können. Trotz dieser Kritik wird sich nicht dafür, diese wohlüberlegten Grenzen ganz fallen zu lassen, haben aber in den Statuten für Ausnahmefälle eine Abweichung vorgeseh.

Viel Gewicht wurde darauf gelegt, daß Zinsen und Spesen für die gewährten Darlehen womöglich niedriger bemessen würden als dies durch die Banken im allgemeinen geschieht. Durch unser beabsichtigtes Abkommen mit der Bank wird diesem Wunsch Rechnung getragen.

Leider müssen wir aus Mangel an die aus den verschiedenen Berufsgruppen stammenden zahlreichen im Bericht aufgeführten Beispiele übergehen, die im einzelnen noch die Bedürfnisfrage überzeugend bejahen.

Von sehr vielen Seiten ist geltend gemacht worden, die Banken gäben den Frauen gern Kredite, falls sie nur die gleichen Sicherheiten böten wie Männer.

Wie steht es aber mit diesen Sicherheiten? In der Regel werden die Frauen weitiger Vermö-

### Die Gattin seines Herrschers erzählt.

Vom Harem, wie er wirklich war, und von sich selbst. Von Gisela Urban.

Das Bild einer schönen Frau. Harmonische Züge eine feine gezeichnete Nase, ein weiches, liebevolles Mund, eine klare Stirn von dunklem, wüßigen Haar umwölbt. Schöner liegen die langbewimperten Lider über den Augen, als ob sie die innere Weichheit nicht verraten wollten, deren ein wenig schmerzliche Wangen durchleuchtet. Aber auf anderen Bildern sind die Augen aufgeschlagen. Strahlend, fragend, wissend. Der Spiegel einer sentiblen Seele, aber auch eines glühenden Willens. Das ist Prinzessin Davidan, eine die Gattin des letzten ägyptischen Königs. Einst eine Frau, im höchsten Braut, in orientalisches Paradies geleitet. Eine Frau, die, als Lebensgefährtin eines Herrschers und eines Muhammedaners, in doppelter Ehrlichkeit gekannt war. Doppelt umgeben, aber auch durch die doppelte Absonderung daran gebunden, den Augen ihres Herrschers zu folgen, ihre Lebensgestaltung nach weltlichen Begriffen zu formen. Jetzt eine Frau ohne Heimat und ohne Schrittmacherin.

Diese Schrittmacherin war ein Buch. Ein liebreiches, in ein höchst harmonisches und aufschlüsselndes Buch. Ein dualistisches Buch. In seinem ersten Teile erschließt es uns den einst unsäglichen Harem der türkischen Sultane und der ägyptischen Oberklasse. „Harem“, das ist auch der Titel des im Verlag für Kulturpolitik Berlin erschienenen Buches. In seinem zweiten Teile erschließt es wie die Autorin, der Ehe des Grafen Josef Graf von

Sendro mit der Gräfin Sophie Welter von der Liebe entflammend und keinem Glaubenszwang unterworfen, als Muhammedanerin und als Gattin des Herrschers von Ägypten lebte, wie sie liebte und litt, und wie sie trotz ihrer färdernen, hingebenden, aber auch welt orientierter Weisheit vertrat. Auf eine Dornenkrone nach eigenen Geistesforderungen und Selbstegebenen nicht verzichten konnte. Man darf nicht glauben, daß die Prinzessin in Intimitäten ihres Ehelebens preisgibt, daß sie den Schlieren von Dingen lüftet, die je gerne von den feinen Mächtigen begehrt werden. Nein! Dazu ist der Welter ein Buch, das die Erinnerung konzentriert sich ihr Schicksal. Das Schicksal einer liebenden und geliebten Frau, die durch Herzensmuth auf die Höhen des Lebens getragen, ein fühlender und denkender, ein zweifelhafte und gläubiger, ein impulsiver, die Sinnlichkeit flarer Formen und das Selbstrecht der eigenen Lebensgestaltung erkennend Mensch geliebter ihrer Welt in Schuld mit dem Wunder einer aus beengender Liebe erlösenden unersorblicher Selbstegebenheit verwickelt und verzehrt.

In ihrem Palais in Walfurur war Prinzessin Davidan die geliebte Schülerin des Schweizer Professor Prof. von Welter. Mit ihm wurde sie geliebt, die Fremde, aus der Welt orientierter Weisheit vertrat. Auf dieser Grundlage konnte sie sich in die Geschichte des Kalifats und Sultans verziehen, um aus dieser Geschichte den Ursprung, das Werden, den Wandel, die Entartung und die Stünde des Harems herauszufinden. Diese Enttarnung ist erfüllt von Welter, Grafen Welter. Immer wieder wurde die Autorin verführt, um das Gottesglauben des Harems, aber auch den Kaiserthum, den Terror, der Blutsturz der Padihas als unerlebbare

Hellschatten zu verantern. Mit sicheren Strichen profiliert die Prinzessin die Galerie der türkischen Herrscher vom genatigen Muhammed bis zum bleichen Abdul Hamid, dem letzten großen Kalif des Orients, der vor Angst und Freigeblichkeit, selbst aber verbittert, durch die Gemäuer von Darlehen an gewerbe- und handwerkliche Frauen zur Übernehmung unrationeller Kleinbetriebe zu ermutigen und dadurch die Zahl der unglücklichen Erbtöchter in Handel und Gewerbe zu mehren.

Das Saffa-Kapital sei als Bürgschaftsfonds großen Verlusten ausgesetzt und werde infolge dessen nach und nach veräußert. Für einen Bürgschaftsfonds, der von den Frauen der ganzen Schweiz in Anspruch genommen werden dürfte, sei das zur Verfügung stehende Kapital von Fr. 350,000.— viel zu klein. Abgesehen von diesen Hauptargumenten machte sich auch eine gewisse allgemeine ängstlich absehende Stimmung bemerkbar. Es lag wie ein

schwerer Schatten über dem Institut und seiner Verwaltungsstellen unter ihren Mitgliedern beifällig.

Ungeteilten Beifall fand ferner die Gewährung von Studienbarlehen. Zwar wurde betont, daß in einigen Berufen Studienbarlehen schon reichlich Hilfe gewähren. Von gewisser Seite wurde auch geltend gemacht, daß Studienbarlehen eigentlich vorzuziehen seien. Die Zürcher Frauenzentrale weist dagegen darauf hin, daß einzelne Frauen vielleicht lieber Darlehen als Stipendien in Anspruch nehmen. Auch der Gewährung von Darlehen an Vereine wird große Sympathie entgegengebracht. Insbesondere wurde die Förderung alkoholfreier Wirtschaften und Gemeindefestivals lebhaft befürwortet. Mit einigen Bedenken wird dagegen der Gewährung von Bürgschaftsdarlehen an Einzelpersonen entgegengehalten. Hier vermutet man das größte Risiko, und es wird dazu geraten, gerade in dieser Beziehung die allergrößte Vorsicht walten zu lassen. Aber nicht nur das größere Risiko spielt bei diesen Bedenken eine Rolle. Vereinzelt Antwortende, darunter auch einige erfahrene und erfolgreiche Geschäftsfrauen, sind der Auffassung, daß tüchtige Frauen bei den Banken nicht auf Schwierigkeiten stoßen. Man ziehe durch den Bürgschaftsfonds nur unwichtige Elemente an. Gegen diese Behauptungen wurde aber auch aus dem Kreis der Antwortenden selbst geltend gemacht, daß Frauen, die den Banken unsicher seien, unversenkelt durch ihre Persönlichkeit und die Ernsthaftigkeit und Vollbereitschaft ihrer Pläne genügend Garantien bieten würden. Ueber zwei Punkte haben sich die Antwortenden besonders entschieden geäußert. Einmal wurde die Unterbreitung von Höhe und Dauer der Darlehen (Fr. 5000.— auf fünf Jahre pro Einzelperson) öfters beanstandet. In vielen Fällen werde wirklich fruchtbarer Hilfe bei diesen engen Grenzen nicht gewährt werden können. Trotz dieser Kritik wird sich nicht dafür, diese wohlüberlegten Grenzen ganz fallen zu lassen, haben aber in den Statuten für Ausnahmefälle eine Abweichung vorgeseh.





fammenarbeit von Mann und Frau geeignet hätten. Ich freue mich sehr, daß sie mit diesen Eindrücken vom Schweizer, Lehrgang hergeleitete ist und wenn ich einen Wunsch habe, so ist es der, daß ihre Eindrücke und Beobachtungen zureichend für das Gesamtbild sein möchten als die meinsten. Bitte M. 2. sich auf die obige Feststellung beschränkt, so wäre weiter zu ihrer Erläuterung nichts mehr zu sagen geblieben. Höchstens dürfte ich vielleicht beifügen, daß ich die ideale Selbstverständlichkeit der Zusammenarbeit von Männern und Frauen — besonders unter Kollegen — auch aus der Erfahrung kenne und daß ich sie jedesmal mit Dankbarkeit und Freude erlebe. Wie man Bitternis empfinden sollte, wenn das, worauf man sich einsetzt, Gehalt genimmt, ist mir rätselhaft; das wäre doch wohl nur in den pathologischen Fällen denkbar, wo ein Mensch sich für etwas einsetzt, das er im Grunde gar nicht will. Daher ist mit M. 2. vollkommen unverständlich, wenn sie sagt, „unser Dasein sei etwas

so Selbstverständliches geworden, wie es vielleicht eine Generation, die den Kampf um solche Dinge zu führen hatte, nicht ohne Bitterkeit empfinden kann.“

Doch der Grund, warum ich das „Frauenblatt“ um Raum für eine Antwort bitte, liegt nicht im oben Gesagten, sondern in der Tatsache, daß M. 2. mich an verschiedenen Orten ganz offensichtlich falsch verstanden hat. Mein erster Gedanke beim Lesen ihrer Zeilen war: der: wie unverständlich muß ich mich ausgedrückt haben, daß man unter Umständen das genaue Gegenteil von dem herauslesen konnte, was ich meinte! Während ich es als ein großes Vergnügen bezeichne, wenn aus der Vortrags-Stunde durch den Druck zugänglich gemacht werden konnte, heißt M. 2. die Sache dar, wie wenn ich diesen Druck hätte hinterlassen wollen. Die meisten Verwirrungen des Frauenblattes, wenigstens alle diejenigen, die bin und wieder Tagungen betreffen, werden meine Bemerkung, an der M. 2. sich geloben

hat, sehr wohl begreifen. Wie oft erwidert nicht nach einem ordentlichen Vortrag der Wunsch nach Drucklegung. Wird diesem Wunsch Folge gegeben, so macht man aber in jeder dieser Fällen die Erfahrung, daß hernach keine Liebhaber für die Produktion vorhanden sind. Weiß mir das wissen, sind wir sehr vorzüglich geworden in der Entwicklung von Vorträgen zum Druck. Wenn wir dann aber noch für die Drucklegung eines Vortrages einhalten, so möchten wir damit bezeugen, daß er uns großen Eindruck gemacht hat. So war es mit dem Vortrag unserer Berner Freundin.

Und das andere: Wir haben nicht daran gedacht, zu betreiben, daß sich vieles, was Herr Prof. Suber in seinem Vortrag ausführte, ebenso auf Mädchen wie auf Knaben anwenden ließe. Was wir sagten, war lediglich das, daß bei diesem Vortrag eine Rede empfunden hätte. Wenn von dem Verhältnis „Staat und Schule“ die Rede ist und dabei u. a. ausgeführt wird, daß die Schule sich stets bemüht sein muß, in ihren Schülern Leute vor sich zu haben, die einmal am politischen Leben aktiven Anteil haben werden — das bedeutet doch das Bestreben der schweizerischen Erziehung, — dann müßte u. G. mit einem Wort der belobenden Lage der Schülerinnen und Lehrerinnen gedacht werden. Gewiß kein unbedeutendes noch ein ungeschicktes Anführen. Aber etwas schmerzhaft ist es, daß man diesen Wunsch Frauen gegenüber noch sollte verteidigen müssen. G. Gerbard.

richtigen Großstädtern (die es bei uns nicht gibt) und von Menschen des Tieflandes beneiden uns um unsere Vortragslage Nord-Süd-Übergang. Warum sich nicht auf die Beine machen? Kein Mensch „beißt“ eine Deimat hinter dem Ofen. Wo man ohne eigenes Verdienst zu einem solch aussergewöhnlich Erdboden kam, heißt es hinhinwachen in diese Erde. Es braucht zuweilen noch einen ordentlichen Schuss, um die schmerzliche Inangewohnheit in Bewegung zu bringen. War die jungen Dichtmeister jedoch in dieser Sache etwas finstere Beine zu haben als die übrige Eigengeheimlichkeit. G. E.

**Redaktion.**  
 Allgemeiner Teil: Frau Selene David, St. Gallen, Zellstrasse 19, Telefon 25.13.  
 Feuilleton: Frau Anna Herzog-Suber, Zürich, Freudenberghaus 142, Telefon 22.608.  
 Man bittet bringen, umlangt eingehenden Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne jedoch kein keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

**Bittel**  
 Welch hochberzige Person würde jünger, bedrängter Mutter mit einem Darlehen von Fr. 400.— bestehen? Es ist bestimmt für ihr sehr krankes, dreijähriges Knäblein ärztlich behandeln zu lassen. Offerten unter Chiffre P 5306 W an Publicitas Winterthur.

**Walliser Aprikosen**  
 Ho Röllis kg 5 10 20  
 3. Herilertener Fr. 8. 15.- 20.-  
 große Früchte „7.- 13.- 25.-  
 „Konfitüren“ 6.- 11.- 21.-  
 1701-55 Dondalaz, Charprat.

**„Guschaheim“**  
 auf Guscho ob Maitenfeld, Graubünden. (Das „Dörfli“ in Spyrin's „Heidi“). Alles heimliches Haus. Prachtvolle, aussichtsreiche Höhenlage, 1140 m, sonnig und windgeschützt. Tannen- und Laubwald, gute Verpflegung. Pension Fr. 1.— bis 5.50.—. Telefon 2300. Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekt. — Gef. Anfragen an Missis-Barlacher.

**Flechten** OF12065  
 jeder Art, auch Barfusschen, Hausauswuchs, frisch u. versetzt, benötigt die vielbewährte Flechtensalbe „Flechten-Topf“ Fr. 3.—, großer Topf 5.—. Zu beziehen durch die Apotheke Flora, Glarus.

**Druck-Arbeiten**  
 besorgt vortrefflich und gewissenhaft  
 Buchdruckerei Winterthur A.G.

**Eine neue Maggi-Suppe!**

**Linsen mit Speck**

Diese neue Maggi-Suppe ist als eine der ersten aus dem von uns veranstalteten Wettbewerb hervorgegangen. Es ist eine hochfeine Suppe, die allen Freunden einer guten Suppe zusagen wird.

1 Würfel für 2 Teller . . . . . 15 Rp.  
 1 Stange zu 5 Würfeln für 10 Teller 75 Rp.

Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln in Kempttal

**Zürich:** Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telefon 31.041)  
**Winterthur:** Turnerstraße 2, Telefon 30.65  
**Basel:** Sternengasse 4 (Telefon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Telefon Saff. 7061)  
**Bern:** Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstraße 62

**St. Gallen:** Burggraben 2 (Telefon 1744)  
**Schönenhausen:** Bahnhofstraße 4 (Telefon 1881)  
**Luzern:** Grabengasse 8, z. Graggentor (Telefon 1181)  
**Moosir:** 18 (Telefon 2480)  
**Aarau:** Zollrain 5 (Tel. 14.50)  
**Basel:** Neugasse 41  
**Servin:** Aaststraße 52  
**Rorschach:** Reibbahnstr. 7

**Milch-Aufschlag und Migros-Preispolitik**

Als im letzten Herbst die zweite Butterzollerhöhung von 70 Rp. auf Fr. 1.30 das Kilo den Konsumenten präsentiert wurde, machte man diese Verteuerung der Butter durch einen gleichzeitigen Milch-Abschlag schmackhaft. Seitdem sind die Milchproduktpreise auf dem Weltmarkt um einen weiten Drittel gefallen. Den Export-Butterpreisen (in Polen Fr. 2.—, in Lettland Fr. 2.40) nach zu schließen, bekommt der Bauer in den nordischen Ländern (Polen, Lettland etc.) etwa 8 Rappen für den Liter Milch oder ca. die Hälfte was vor 1-2 Jahren. Die schweizerische Butterzollerhöhung hat sich insofern als motiviert erwiesen, als sonst die Butterpreise für Ausländer auf einen Tiefstand von Fr. 2.90 bis 3.— für Kochbutter und Fr. 3.20-3.60 (Engros-Preise) für Tafelbutter gesunken wären. Die Konsumenten haben sich dann auch mit den beiden wuchtigen und willkürlichen Zollerhöhungen abgefunden.

Nun wurde auf 1. Juli der Konsummilchpreis — man sagt aus politischen Gründen — wieder um einen Rappen erhöht. Man sagt, daß 1 Rappen Milchaufschlag für den Bauer 20 Millionen Mehr-Einnahmen — logischerweise ebensoviel Ausgaben für den Konsumenten — bedeuten zwanzig Millionen, die vorzüglich aus den kleineren Beuteln zusammenfließen.

Auch bei verständnisvollster Einstellung zur Landwirtschaft und ihren Problemen wird man sich fragen dürfen: Ist es gut, daß das Schweizer Inland ein abgeschlossener Raum sei, abgeschlossen von der Atmosphäre der Welt, — nach eigenen künstlichen Gesetzen wirtschaftend? Ist es gut, daß wir so wenig fühlen von den Schmerzen der Welt, die so akut geworden sind, daß das Land Amerika freiwillig auf Guthaben und Rechte verzichtet?

Wie stände es mit unserem durch Zollmauern geschützten warmen Treibhaus wenn nachher die Revolutionsstürme das Dach abheben würden? Würde im rauhen Wind der heutigen Weltatmosphäre nicht alles verderben? Auch ohne tragisch zu werden, muß eine Gefahr gerade für den Bauer am künstlichen Halten der Preise für die wichtigsten Bodenprodukte darin gesehen werden, daß sich der Konsument immer mehr von Fleisch- und Milchprodukten umstellt auf billige fleisch- und milchproduktlose Nahrung. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Milchkonsum z. B. der Stadt Zürich trotz dem raschen Wachstum der Stadt stetig abnimmt. Ganz sicher ist dasselbe mit Frischfleisch der Fall, wenigstens quantitativ, eben

weil die Massen der Konsumenten den Preis nicht erschwingen können und sich den Fleischgenuß abgewöhnen. Das ist eine Gefahr für den Produzenten, die Abgewöhnung, dagegen schützen keine künstlichen Zollmauern und hypokritisch errichtete Einfuhrsperrn und Schikanen: Wenn einmal die Inland-Nachfrage unter dem Inland-Angebot steht, so ist das leichte Spiel mit den veterinärliehen Absperrenten und den Zollheldentaten vorbei!

Damit wären wir auf dem eigentlichen Migros-Thema angelangt. Mehr als je ist die Migros auf Dienstleistung eingestellt, denn mehr als je wird sie es nötig haben, zu beweisen, daß sie nützlich, ja unentbehrlich ist in unserer arteriosklerosen Zeit der Verstrüstung und Verbändlichung, unentbehrlich, um ein Gegengewicht zu schaffen gegen jene einflußreichen Gruppen, die nicht mehr in der Leistung, sondern hinter den Mauern papierener Verträge Schutz und Heil suchen.

Die Migros hat den Rahm verbilligt und gerade jetzt den Joghurt popularisiert durch Senkung des Preises auf die Hälfte! Dadurch ist ein Mehrkonsum von Milchprodukten in der Stadt Zürich von 8-10 Prozent erzielt worden, der den Milchproduzenten zugunsten kommt. Das war möglich, weil nun auch die großen Filialgeschäfte Zürichs Rahm und zukünftig vielleicht auch Joghurt führen! Ist das nicht positive Förderung im Sinne von Produzent und Konsument?

Dieses Jahr läßt die Migros in zwei Fabriken (Meilen und St. Gallen) gegen 1/2 Million Büchsen Gemüse-, Beeren- und Früchte-Konserven herstellen, wobei unsere Fabrikanten den Bauern prinzipiell 5 Rp. per Kilogramm Bohnen und Erbsen mehr bezahlen mußten als die übrigen Konserven-Fabrikanten. Was sollen wir nicht den Bauern einen Teil dessen, was wir durch rationelle Fabrikation (Meilen und St. Gallen) gegen 1/2 Million Büchsen Gemüse-, Beeren- und Früchte-Konserven herstellen, wenn der Konsument an der Büchse auch noch 20-30 Rp. spart? Im Herbst, da es viel Mostobst gibt, werden wir unsere Keller in Meilen wieder füllen und ein strammer Abnehmer von Mostobst sein!

Da können wir beweisen, daß ein großer Teil der Problemlösung in der Wirtschaft beim Verbraucher liegt.

Und nun, um auf den Milchaufschlag zurückzukommen, weiß auch die Migros ein Pfästerchen: Mit den Importwaren und den Fabrikationswaren kräftig abschlagen, dann wird die Milch-Mehrausgabe nicht nur aufgewogen, sondern der

**Ferien und Freizeit.**

Auch in der Schweiz geht es mit der Freizeitbewegung der Jugendlichen und für die Jugendlichen vorwärts. Eine Freizeit kann tief, heilsam, befriedigend ins Verleben hineinwirken.

Es kommt ganz auf ihre Verwendung an. Auch heute noch gibt es eine Menge Schulentlassener, die von Ferien nicht viel mehr wissen als von einer Mondfahrt mit Raketenauto. So zählt Bern zur Zeit 6000 beruffähig tätige Jugendliche, von denen der Großteil nur 9 bis 14 Tage Erholungsurlaub hat; die übrigen können überhaupt keinen Ferienurlaub von 60 bis 70 Prozent aller Schulfänger erhalten jedes Jahr wenigstens einmal ausgiebige Erholungsferien. Die Kinderberufstätigkeit ist seit der Verlängerung der Schulferien gewaltig zurückgegangen. Im ganzen sind die Kinder überhaupt größer und kräftiger geworden. Die Fürsorge hat noch mehr erreicht, als sie ursprünglich erwartete. Von gleicher Bedeutung wäre die Jugendberufshilfe. Dabei sollten die Schüler nicht vergessen werden, wie das immer geschieht.

Man hat eingesehen, wie leicht ein schwächlicher und auch feistlich unansehnlicher junger Mensch unter's Rad kommt. Der heutige Arbeitsbetrieb ist danach. Deshalb setzt sich die Fürsorge zum Ziel: Körperliche und geistige Kräftigung, Gesundheit und Persönlichkeitsbildung der heranwachsenden Generation.

Ein erstes Mittel ist die richtige Freizeitgestaltung. Der Mensch des Maschinenalters kann nicht einfach gegen die Maschine anrennen und freieren. Feiern müssen sowieso schon allzuviel untreuwillig!

Der Jugendliche, dem ein Arbeitsleben schwer fällt, muß sich vorbehalten, wenigstens die freigebliebenen Stunden gut auszunützen. Gut auszunützen, darunter versteht er eine has, der andere jensei. Eine vorzügliche Art der jugendlichen Freizeitgestaltung ist das Ferientagern. Von verschiedenen Ausflüchten in verschiedenen Schweizerstädten wurde auch für diesen Sommer Wanderpläne zusammengestellt. Bei uns ist man ja so gut daran. Da handelt es sich um der Stoff zu folgen, und schon landet sie auf irgendeinem besetzten Gipfel. Laufende von

**MALTINAGO**

Das Volks-Säckungsmittel zum vollstänlichen Preise - 250

**Auf der Reise**  
 sind Sie Erkältungsgefahren besonders ausgesetzt. Daher reisen Sie nie ohne Aspirin-Tabletten

**ASPIRIN**  
 einzig in der Welt

Preis für die Glasröhre Fr. 2.— Nur in Apotheken

**Über nicht infiziert, wird vergessen**

Konsument macht darüber hinaus noch eine Ersparnis. Das ist eine wichtige Funktion der Migros, denn der Bund kann dann, — als großer Gelehrer an die Bauernschaft, — den Milchaufschlag auch eher zugeben, weil auf der andern Seite durch die Migros wichtige Einsparungen auf andern Lebensmitteln gemacht werden können.

Der Bauer raten wir, ihre Lage noch dadurch zu verbessern:

1. daß sie das, was sie nicht selbst produzieren, eben bei der Migros holen;
2. daß sie ihre echt eidgenössischen Trinkerler zu 18 Rp. in die verhöhrten Städte liefern und dafür die unsrigen, die auch nicht schlechter sind, für ihren Bedarf kaufen;
3. unser „ALPHA“-Pete (per Kg. Fr. 1.36), Vollfett Kg. Fr. 1.54), „Süßfett“ (Kg. Fr. 2.22), „Amphora“-Oel (per Liter Fr. 1.10) kaufen und dafür zum Teil Schmalz und Butter teuer verkaufen. Ferner
4. unsern holländischen Speck (Kg. Fr. 3.—) und unsern Pommereller Schinken (per Kg. Fr. 5.50) kaufen und dafür gutgeräucherter inländische Ware zu hohem Preise an Liebhaber abgeben!

Dadurch gibt's Verkehr. Für jeden, auch den mit magerem Beutel, ist gesorgt und niemand muß ganz auf das, was er gern hat, verzichten wegen des hohen Preises!

Der zusammengefaßte Abschlag wurde uns hauptsächlich durch die rationelle Einrichtung in unserem neuen, modernen Magazin in Zürich möglich, das uns eine große Ersparnis, d. h. Mehrumsatz bei gleichviel Leuten und bei gleichen Spesen gestattet.

**Allgemeiner Abschlag**

Bis ca. Ende Woche werden sämtliche Abschläge durchgeführt sein:

**Speiseöl „La Du Typ“** per Liter Fr. —90 9/16%  
 Fl. zu 5 1/2 l. = 510 g = —50 (+ Depot —50)  
**Speiseöl „Amphora“** per Liter Fr. 1.10 9/16%  
 Flasche zu 1 l. = —50 (+ 50 Rp. Depot)  
**Olivenöl „Santa Sabina“** per Liter Fr. 1.76 3%  
 Fl. zu 520 g = 5,66 dl. — (+ 50 Rp. Depot)  
**Süßfett, Meilener Original** 500 Gr. Fr. 1.11 6 1/2%  
 450-Gramm-Tafel Fr. 1.—  
**Vollfett, Meilener** 500 Gramm Fr. —77 4 1/2%  
 650-Gramm-Tafel Fr. 1.—  
**Cocoafett „Ceylona“**, veget. Meilener  
 750-Gramm-Tafel Fr. 1.— 500 Gr. 66 1/2 Rp. 3%  
**Seifen-Spüße**, netto, Neugewicht 1 kg 1.— 15%  
 1-Kilo-Paket Fr. 1.—  
**Schmierseife**, netto 500 Gramm 31 1/4 Rp. 6 1/4%  
 800-Gramm-Dose Fr. —50  
**1a weiße Kerneise**, Neugew. 1/2 kg 37 Rp. 11 1/2%  
 Block zu 3 Stück = 1350 g Fr. 1.—  
**1a grüne Kerneise**, Neugewicht 500 Gramm 37 Rp. 11 1/2%  
 Block zu 3 Stück = 1350 g Fr. 1.—  
**Wirbel-Zucker**, netto per kg 45 Rp. 10%  
 1-Kilo-Paket 45 Rp.  
**Bouillon-Würfel** 1 Würfel 3,9 Rp. 10%  
 Dose zu 23 Würfel = Fr. 1.—  
 mit 10 Rp. Bareinlage

Abschlag in %

Rahm-Schachtelkäse, 6 Pt.-Schachtel 95 Rp. 5%  
 Schachtel Fr. 1.— mit 5 Rp. Bareinlage  
 Cichorien-Kaffeemaschine, 500-g-Paket 50 Rp. 10%  
 (neues Gewicht ab nächster Woche)  
 Mais-Griess 500 Gramm 13 Rp. 4%  
 1900-Gramm-Paket 50 Rp.  
 Pudding-Pulver, Kart. zu 4 Päckchen 50 Rp. 20%  
 Vanille-, Himbeer- und Schokolade-Aroma  
 Himbeer-Sirup Flasche 1/2 Liter 90 Rp. 10%  
 (+ 50 Rp. Depot)  
 Orangen-Sirup „California“ Fl. 1/2 Lt. 90 Rp. 10%  
 (+ 50 Rp. Depot)  
 Erdbeer-Konfitüre 500 Gr. 84 1/2 Rp. 6%  
 in Gobelets zu 590-600 g Fr. 1.—  
 Malaga-Trauben, getrr. Imperiaux, 500 Gramm Fr. 1.04 4%  
 480-Gramm-Paket Fr. 1.—  
 Kalif. Weinbeeren, Fancy 500 Gr. 52 1/2 Rp. 5 1/2%  
 950-Gramm-Paket Fr. 1.—  
 Kalif. Delikat-Äprikosen 500 Gr. Fr. 1.33 9 1/2%  
 375-Gramm-Paket Fr. 1.—  
 Äprikosen, süße Turkestan 500 Gr. 94 Rp. 6%  
 330-Gramm-Paket Fr. 1.—  
 Delikat-Äpfel „Santa Clara“ 500 Gramm 58 1/2 Rp. 3 1/2%  
 großstückige, 850-Gramm-Paket Fr. 1.—  
 Pflaumen „Santa Clara“, mittelgroße 500 Gramm 35 Rp. 2%  
 1425-Gramm-Paket Fr. 1.—  
 Birn-Äpfel 500 Gramm 94 Rp. 5%  
 330-Gramm-Paket Fr. 1.—  
 Kerussunder Haselnußkerne 250 Gr. 69 1/2 Rp. 4%  
 360-Gramm-Paket Fr. 1.—  
 Haselnußkerne „Superior“ 1/4 kg 73 1/2 Rp. 7,5%  
 340-Gramm-Paket Fr. 1.—  
 Sommer-Orangen, saftige per kg 80 Rp. 11%  
 1250-Gramm-Paket Fr. 1.—

**Yoghurt**  
 2,5 Deziliter-Glas (plus 25 Rp. Glasdepot) **25** Rp.  
 Yoghurt-Natur und mit Himbeer-, Johannisbeer-, Orangen-, Zitronen- und Vanille-Aroma.

**Knäcke-Brot**  
 das bekannte schwedische Gesundheitsbrot  
 Paket zu 666 g Fr. 1.— 1/2 kg 75 Rp.  
 (Nur in den Verkaufsmagazinen)

Für Ferien-Aufträge empfiehlt sich die **Migros-Versandabteilung, Basel 2**  
 Speditionen nach allen Orten prompt und zuverlässig. Gef. Preislisten und Versandbedingungen verlangen.